

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach
Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

31. Januar 2022
46. Jahrgang
Ausgabe E



**Tradition muss sein:
Jeden Januar ging's
auf ein Ei zu Eimuths**

... garniert mit dem besten Fleischsalat ever. Ehrlich. Seite 4

**„Verweile doch, es war
so schön“, möchte man
ihm hinterherrufen!**

Was hat er sich dabei nur gedacht?
Zwei letzte Fragen an khe. Seite 4

**Der weise Alte
inmitten alter
weißer Männer**

Hommage an einen, der nicht
ins Raster passt. Seite 2



Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de



Breaking: khe wird EFO-Ostseekorrespondent!

NEULICH

Von Antje
Schrupp



Fast 24 Jahre prägst du, lieber Kurt-Helmuth, das „EF“. Danke für dein Tempo und einen unerschöpflichen Vorrat an Ideen!

Erst neulich, im Februar 1998, stand erstmals dein Name im Impressum des „ef“. Dein erster Artikel behandelte – kein Scherz! – das Thema Kindertagesstätten.

Schon im Mai desselben Jahres warst du dann ViSDP, und von nun an ging es Schlag auf Schlag: Im Juni 1999 gab es den ersten Relaunch im Design – das traditionell ineinander verschobene „ef“ als Logo war Geschichte, von nun an prangte das EKHN-Facettenkreuz auf dem Titel. Nur wenige Monate später, im September 1999, waren Vorder- und Rückseite plötzlich farbig.

In diesem Tempo ging es weiter. Schon ein Jahr später wurde das Layout komplett relaunched, es kam der Lila-Look von „Die Gestalten“. 2005 war dann Farbe auf allen Seiten, 2006 wurde von acht auf zwölf Seiten erhöht. Usw. usw.

Eines ist jedenfalls sicher: Unter deiner Leitung wurde es nie langweilig. Vielen Dank dafür!

Der Apologet geht

Paul Breitner war im Fußball der erste offensiv ausgerichtete Verteidiger. Das war in den 1970er-Jahren. Im selben Jahrzehnt beginnt Kurt Helmuth Eimuth zu publizieren und etabliert sich recht schnell als Apologet des christlichen Glaubens.

Und das, wie Breitner, mit einem ausgeprägten Offensivdrang. Selbst RTL und Co. wurden auf das Frankfurter Ausnahmetalent aufmerksam. In den einschlägigen Talkshows verteidigte Eimuth, da-

mals noch Weltanschauungsbeauftragter, die christlichen Positionen gegen die Heilsversprechen von allerlei merkwürdigen Sekten.

Doch wer Eimuth zum Verteidigen zwingt, kann sich sicher sein, dass er auch zum Angriff bläst. Schonungslos deckte er die menschenverachtenden Psychotechniken der Sekten auf und ihre wirtschaftlichen Interessen.

Der Kirche gefiel das. Dem Eimuth gefällt aber die Kirche nicht, wenn es sie nicht schert, welche

Bedürfnisse die Menschen haben, und nicht auf sie eingeht. Auch hier, quasi in der eigenen Mannschaft, zeigt Eimuth seine Qualitäten als angriffslustiger Verteidiger, als Apologet der Volkskirche.

Wohnzimmerfußball geht gar nicht für die Kirche! Auf dem Sofa sitzen und nur zuschauen, was so auf den gesellschaftlichen Spielfeldern passiert, nur ein bisschen mitzittern, wenn der 1. FC Ungerechtigkeit die Armen und Bedürftigen in Grund und Boden spielt

... da spielt ein Eimuth nicht mit.

Klar, wer austellt, muss auch einstecken können. Bei der nicht mehr zu ermittelnden Zahl von Artikeln, die er seit 1982 für die Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt geschrieben hat, sind nicht wenige darunter, die von den Rängen mit lautem Beifall quittiert, aber im kirchenvereinsinternen heftig kritisiert wurden.

Er hat das ausgehalten. Selbst bei Verletzungen konnte er nicht

davon abgehalten werden, weiterzuspielen. Und auswechseln lässt sich ein Eimuth sowieso nicht. Es sei denn, er räumt freiwillig das Feld. Das tut er nun, nach fast 40 Jahren publizistischer Offensive für eine spielfreudige Volkskirche. Zumindest in Frankfurt.

Doch wer Eimuth kennt, weiß, dass sich sicher auch die Kieker Christenheit warm anziehen muss, wenn sie einen auf Schlappekicker macht.

Ralf Bräuer

AKTUELL

Der weise Alte inmitten Alter weißer Männer

„Alter weißer Mann“ (AWM) ist die zum Kampfbegriff geronnene Erfahrung, dass seit Hunderten von Jahren ausschließlich in die Jahre gekommene Anzugträger weißer Hautfarbe die Vorherrschaft in Anspruch nehmen. Leider wird dabei übersehen, dass es einzelne Exemplare gibt, die nicht in dieses Bild passen. Zur Unterscheidung nennen wir sie hier „Weiser alter Mann“ (WAM). Wir hatten das Glück, einem zu begegnen. Von Wilfried Steller

Beim Typ des Alten weißen Mannes zielt das „Alt“ nicht nur auf das Lebensalter, sondern auch auf die althergebrachten und überholten Ansichten dieser Gladiatoren, an denen sie „aus Erfahrung“, wie sie behaupten, eisern festhalten, zum Beispiel mit der vielsa-

denken gezwungen zu sein. Wenn dagegen die gesetzten Herren die in lange zurückliegenden Studienjahren angelegte und seitdem nicht mehr nennenswert ergänzte Bibliothek auch noch im letzten Drittel ihres Berufslebens als geistig neuwertig betrachten und die darin gesammelten Erkenntnisse nach wie vor als „modern“ einschätzen, gibt das zu denken.

Das Stereotyp vom Alten weißen Mann wird dieser Tage – leider! – beinahe inflationär gebraucht. Das ist einerseits kein Wunder, weil der Phänotyp selbst unter einem Mund-Nasen-Schutz leicht zu erkennen ist, zumal, wenn charakteristische Körperrundungen und eine leicht gebeugte Haltung die Silhouette zusätzlich betonen. Dazu kommen auffällige Häufungen dieser Spezies zum Beispiel in Unternehmensvorständen oder bei der Kandidatur für den Vorsitz der CDU.

Unser Augenmerk aber liegt heute auf dem Weisen alten Mann, der – leider! – inmitten der Weißen alten Männer nicht auffällt, zumal er äußerlich kaum von ihm zu unterscheiden ist und tatsäch-

lich auch eher selten vorkommt. Leitbegriff ist hier nicht das (mit einer Konnotation des Abschätzigen verwendete) „Alt“, sondern das „Weise“, das im Zusammenhang mit dem in Richtung „altherwürdig“ gebrauchten „alt“ einen Schatz an Erfahrung und Lebensweisheit anzeigt, die auch der Allgemeinheit zugutekommt.

Der WAM stärkt Gesellschaft und Zusammenleben in vielfältiger Hinsicht; insofern ist er demokratisch angelegt, während der AWM auf die eigene Hegemonie und Gefolgschaft bedacht ist. Der Weise alte Mann ist im Idealfall ein Pädagoge oder Publizist, der dem Volk aufs Maul geschaut hat und im Kreis der Gleichrangigen plaudert. Der Lohn seiner Mühe besteht darin, dass Zuhörer:innen, Leser:innen und womöglich auch Zuschauer:innen sich in ihrer Lebenswirklichkeit angesprochen wissen und seine Gedanken als zündende Ideen wahrnehmen und mit Nutzen anwenden.

Während die „Alte weiße Frau“ praktisch kein Thema ist, finden sich nicht nur im Märchen, sondern auch im richtigen Leben

durchaus zahlreiche Weise alte Frauen, was schon darauf hindeutet, dass Weisheit gepaart mit Alter ein die Völker, Kulturen und Geschlechter übergreifendes Menschheitsphänomen ist. Es kommt nicht darauf an, ob ein Mann, eine Frau oder ein Divers Weisheit verbreitet, weil es eben um die Weisheit im Allgemeinen geht und nicht um geschlechter-spezifisches Rollenwissen.

Die bisher etwas abstrakte Beschreibung des Weisen Alten können wir zum Glück mit ein paar exemplarischen Zügen füllen, denn wir haben einen typischen Vertreter angetroffen, der interessant genug erscheint, ihn in die Öffentlichkeit zu bringen. Nehmen wir also als Beispiel Kurt-Helmut (Name von der Redaktion geändert), der schon rein biographisch als Pädagoge, Soziologe, Theologe und Publizist gepaart mit seinem Lebensalter die allerbesten Voraussetzungen mitbringt, um eine weit gefächerte Weisheit zu verkörpern. Ausgebreitet liegt sie in einer respektablem Zahl an Buchveröffentlichungen und einer noch weit größeren an Arti-

keln vor. Fände man darin nur Gedanken zu einer speziellen Profession oder einem engen Themenkreis, würde man mit immer noch großem Respekt von einem Fachmann sprechen. Ein grober Überblick und kurzes Stöbern in dem bis ins Jahr 1982 zurückgehenden Archiv auf seiner Homepage zeigt jedoch: Dieser Weise alte Mann kann tatsächlich über alles sprechen, und alles ist gleichermaßen interessant und denkwürdig.

Kurt-Helmut ist von Hause aus ein wacher Zeitgenosse, der seine – im weitesten Sinne verstandene – Umwelt sehr genau beobachtet, analysiert und kommentiert. Und das nicht aus der von vornherein festgelegten Position eines Moralisten oder politischen Standpunktes, sondern stets mitten aus dem Leben heraus und einzig und allein dem eigenen Wissen und Gewissen verpflichtet. Mit dieser Haltung steht er in der besten Tradition des Protestantismus, war es doch Martin Luther, der den Widerruf seiner Lehren verweigerte, weil er nicht von der Macht seiner Kontrahenten, sondern von deren Argumenten überzeugt zu



Wilfried Steller war von 2000 bis 2018 Theologischer Redakteur des EF

genden Floskel: „Die alte Bürste kennt die Ecken“. Mit ihrer Fixierung auf altgediente Sichtweisen blockieren sie jüngere Sichtweisen und sprechen von Erneuerung wie der Blinde von der Farbe.

Frauen in vergleichbarem Alter haben sich bis dahin schon mehrmals neu erfinden müssen und betrachten es aufgrund ihrer Lebensgeschichte als normal, immer wieder zum Umdenken und Neu-

ZUSCHRIFTEN



Tausendsassa!

Seit den 80er Jahren war ich mal mehr, mal weniger nah an der Umlaufbahn von Kurt-Helmut Eimuth. Zuerst hatten wir kollegialen Kontakt, weil er als Leiter der Pressestelle im Regionalverband, Weltanschauungsbeauftragter und Mitgründer der Sekteninformationsstelle Sinus immer wieder mein Gesprächspartner für dpa-Geschichten und Meldungen war. Dann in den 90er Jahren wurden wir echte Kollegen, als wir gemeinsam in der Redaktion des „Evangelischen Frankfurt“ waren und jeden

Dienstag zur Redaktionssitzung zusammenkamen.

Aber auch danach gab es immer wieder Berührungspunkte, Gespräche am Rande von Veranstaltungen, Begegnungen im ökumenischen Kontext, Reden über Gott und die Welt, wann immer wir zusammensaßen. Schließlich Bewunderung, wie selbstverständlich und entschlossen er sich der Erkrankung seiner Frau Marion stellte und zum Kämpfer für die sozialen Belange von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen wurde, unverdrossen, tapfer, treu! Jetzt zieht es die beiden fort aus Frankfurt,

nach Kiel, zu ihrer Tochter. Gar nicht richtig vorstellbar, Frankfurt, die evangelische Kirche, das EFO-Magazin ohne Kurt-Helmut Eimuth! Der Tausendsassa wird an vielen Stellen fehlen.

Zu wünschen ist ihm und Marion, dass es eine gute Zeit in Kiel wird, ein wenig entspannter, was die Pflegesituation angeht, aber sicher nicht weniger umfassend im Blick auf die vielen Interessen, die ihn leiten und die er mit der gewohnten Neugier und Akribie verfolgt. Glück auf, lieber Kurt-Helmut! Und lass von Dir hören!

Doris Wiese-Gutheil

IMPRESSUM



Herausgeber

Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach.

Redaktion

Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Pfarrerin Amina Bruch-Cincar, Kurt-Helmut Eimuth, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen

Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 21 65-13 83, Fax 069 21 65-23 83, Internet: info@efo-magazin.de



Verleihung des Ehrenbriefes des Landes Hessen (oben) und Interview mit Kirchendezernent Uwe Becker, 2014

ROLF OESER



ILONA SURREY

wundern, wenn er die Flügel gestutzt kriegt. Um den Webfehler auszugleichen, der mit der Hierarchie Einzug in die Welt gehalten hat, muss sich der Weise Kanäle suchen, die ihm unverstellte Möglichkeiten bieten, Aufmerksamkeit und Gehör zu finden. Für Kurt-Helmut war das nicht zuletzt die Redaktion von „Evangelisches Frankfurt“, deren Ausrichtung und Arbeit er über Jahrzehnte nachhaltig geprägt hat – und damit auch das Bild der evangelischen Kirche in Frankfurt.

Wie wird man nun ein Weiser alter Mann? Gibt es dafür ein Rezept, abgesehen davon, dass man ein gründlicher Betrachter sein muss, dem auch Brüche und Ungeheimheiten auffallen? Eine Gnade war es für Kurt-Helmut zweifellos, in Frankfurt am Main zur Welt gekommen zu sein und dort praktisch sein ganzes Leben verbracht zu haben. Er hat die Stadt mit ihrer Geschichte in sich aufgesogen, diesen Kristallisationspunkt der Weltgeschichte, der Kaiser und Könige, Bischöfe und Händler, Bürger und Verfolgte, Einheimische, Reisende und Geflüchtete beherbergte, in der sich Siege und Niederlagen abspielten, und in der Edelmut, Intrige und Erniedrigung zu Hause waren.

Kurt-Helmut hat in Frankfurt studiert und es mit Dialektik und Widerstand, mit Gentrifizierung und Verelendung zu tun bekommen. Der klare Blick auf die Unzulänglichkeiten der Welt wurde hier geschult, und zugleich hatte er in Pfarrer Martin Jürges, der sich für Benachteiligte und Frieden engagierte, ein Vorbild und einen Vorkämpfer für das, was ihn bis heu-

te selbst antreibt. Weil Kurt-Helmut über all die Jahre weder im Drogenrausch oder im Protest untergegangen ist, noch im Höhenkoller der Finanzbranche und der Startbahnen aus der Realität abgehoben hat, hat er dann auch – sturmerprobt, gereift und immer am Puls der Zeit und der Zeit – seinen Weg durchs Leben gefunden.

Nachdem er nun 67 Jahre in Frankfurt gelebt hat, sagen wir ganz uneigennützig: Es wird höchste Zeit, dass dieser WAM seine tiefen Einsichten und rastlosen Neubetrachtungen aus Frankfurt exportiert und damit auch die Provinz beglückt, die gerade in Gegenden hoher Corona-Inzidenz nach Weisheit dürstet. Wir wünschen ihm dafür von Herzen, dass er einen kräftig-dynamisch klingenden Resonanzboden finden und auch in neuer Umgebung in Weisheit erstrahlen wird – zur intellektuellen Genugtuung und Lebensfreude vieler. Wir rufen ihm zu: Der Gott*heit befohlen, lieber Kurt-Helmut!

Hier muss die exemplarische Betrachtung von Kurt-Helmut leider abbrechen, nicht nur wegen eigener Rührung über den bevorstehenden Wegzug, sondern auch, weil der Stoff ausgegangen ist und man über die Zukunft ja bekanntlich noch nichts erzählen kann. Uns, die wir zurückbleiben müssen, sei empfohlen, zur eigenen Erbauung Ausschau zu halten nach anderen Weisen Alten. Da das aber länger dauern kann, sollten wir genügend Proviant im Vorrat haben und vielleicht auch ein „Stöffche“, wenn uns die Alten weißen Männer mal wieder zu sehr auf den Geist gehen.

KULTUR

Von Stephanie von Selchow



Nicht schmolten: Konfliktfähigkeit ist wichtig, in der Kirche ebenso wie in einer Redaktion. Herr Eimuth war dabei ein Vorbild.

Da wurde einer nicht mehr in den Vorstand gewählt, der Text einer Autorin musste aus Platzgründen gekippt werden, ein anderer konnte sein Herzensprojekt nicht durchsetzen. Wenn so etwas passierte, sagte Herr Eimuth meist: „Mal sehen, wie lange der oder die jetzt schmolzt und seine Wunden leckt.“ Mit anderen Worten: Wie schnell er oder sie seinen Frust überwindet und einfach weitermacht und sich nicht beleidigt zurückzieht oder sich einschüchtern lässt.

Das nennt man wohl konfliktfähig. Und das war und ist er auch selbst in hohem Maße. Gute Eigenschaft für einen Journalisten und Redaktionsleiter. Im Grunde für jeden im Leben stehenden Menschen. Vorbildlich. Wirklich.



Redaktionstreffen 2009 (oben), EF-Veranstaltung mit Esther Gebhardt 2014 (unten).

werden forderte. Wir alle wissen, was sich aus dem „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ entwickelte: der Aufbruch in eine neue Ära.

Auch Kurt-Helmut traut der Kraft der Argumente und hat sich in steter Übung zu einem Lehrer der Weisheit entwickelt, der wirklich zu allem etwas zu sagen hat – und das auch sehr gerne und breit angelegt tut. Wo andere noch Fragezeichen in den Augen haben, hat er schon gesehen, geprüft und geurteilt. Und wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Zweifellos entspricht einem WAM wie Kurt-Helmut im Beruf eine eher selbstständige Position und ein Leitungsamt, die ihm Gelegenheit bieten, seinen Wirkungskreis zu beglücken und auch zu vergrößern. Das spiegelt sich auch in einer Vita, die sehr unterschiedliche Tätigkeiten aufweist, wie es einem Mann von breit angelegter Weisheit entspricht. Offensichtlich hat er klug vorausschauend solche Anstellungen bevorzugt, die ihm erlauben würden, weitgehend er selbst zu sein und seinem persönlichen Gewissen gehorchen zu können.

Ein Weiser alter Mann wird man allerdings kaum, ohne auch Widerstände erleben zu müssen. Auch wenn Kurt-Helmut mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen eine öffentliche Auszeichnung erhalten hat: Ein Weiser Alter hat es nicht immer leicht. Das hat auch Kurt-Helmut erfahren, als er einen Teil seiner Lebenszeit damit verbracht hat, das Gehabe von Sekten und Weltanschauungsgemeinschaften mit scharfem Verstand zu entlarven. Statt ihm auf der Ebene der geistigen Auseinandersetzung zu begegnen, wurde er als unglaubwürdig hingestellt. In jüngerer Zeit hat er auch Querdenken und Verschwörungsideologen aufs Korn genommen, was ihm gewiss ebenfalls Anfeindungen eingebracht hat. Das „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ fordert ein hohes Maß an Mut und Resilienz; davon kann Kurt-Helmut ein Liedchen singen. Ein WAM trifft mit Wahrheit und Wissen nicht unbedingt auf offene Ohren.

„Ober sticht Unter“, heißt es oft nur, und wer sich nicht einfügt, gilt schnell als rebellisch und eigensinnig, darf sich am Ende nicht

Angenehme Eitelkeit: Der Lagerfeld der Redaktion

FRANKFURT

Einen guten Stil zu haben, kann man wirklich nicht allen vorwerfen. Kurt-Helmut Eimuth aber schon.

VON ANGELA WOLF

Medienschaffende, das ist gemeinhin bekannt, sind Frei- geister. Nicht selten setzten sie Trends. Detailverliebt und biswei-

len eitel, lässt sich ihnen ein notorischer Hang zu eigenwilligen Statements nachsagen.

Auch optisch. Dem Genre der Kreativen zugerechnet sind sie durchaus als solche identifizierbar. An der Wahl des Outfits nämlich und den dazugehörigen Accessoires sowieso.

Kurt-Helmut Eimuth hat einen Fashion-Habitus mit Statement. Es braucht einen geschulten Blick, um seinen akzentuier-

ten Chic zu erkennen. Als meinen persönlichen Karl Lagerfeld der Redaktion hab ich ihn für seine außergewöhnliche Wahl des getragenen Schuhwerks gefeiert und natürlich für seine auffälligen Brillenmodelle.

Legendäre Lagerfeld-Sätze wie „Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren“ kann ich mir durchaus auch von Kurt-Helmut Eimuth vorstellen. Der feine Unterschied zu dem

einstigen Modekönig ist aber der, dass mein Kollege sozial-sensible Attitüden besitzt und das Spektrum von struktureller Ungerechtigkeit kennt wie wenige andere. Die angenehme Eitelkeit von Kurt-Helmut Eimuth beweist Charakter und verleiht einen gewissen Charme.

„Stress? Ich kenne nur Strass!“ ist ein Lagerfeld-Klopper, der sich im übertragenen Sinne auf ihn übertragen lässt.



ROLF OESER

Panorama

»Fokussieren. Warum steht das Wort eigentlich nicht im Duden? Ein Skandal! Fokussieren, das ist doch so wichtig!« **Unbekannt**



ROLF OESER

Wie viele Spar- und Streich-Runden Kurt-Helmuth Eimuth in der EF-Redaktion miterlebt hat, lässt sich beim besten Willen nicht mehr nachvollziehen. Sicher ist: Es ist maßgeblich ihm zu verdanken, dass die Zeitung sie bislang alle überlebt hat. Hier ein Schnappschuss aus dem Jahr 2015 mit Stadtdekan Achim Knecht.

Auf ein Ei zu Eimuths

F-SACHSENHAUSEN

Unvergessen sind die legendären Frühstückstreffen bei Kurt-Helmuth – und das lag nicht nur an einer besonderen kulinarischen Köstlichkeit.

VON ANNE LEMHÖFER

Es gibt diese Dinge, die nie jemand tut. Klatschblätter kaufen, Burger bei McDonalds essen – oder sich Fleischsalat aufs Brot streichen. Es spricht vieles dafür, dass Kurt-Helmuth wirklich noch niemals in seinem Leben die Bunte oder die Gala käuflich erworben hat, und die Zahl seiner Besu-

che beim verpönten Burgerbrater (wenn überhaupt) im niedrigen zweistelligen Bereich liegt.

Keineswegs unbekannt im Hause Eimuth ist dagegen der Fleischsalat. Die Redaktionsmitglieder des „Evangelischen Frankfurt“ haben es mit eigenen Augen gesehen. Und ja, nicht nur gesehen. Sie haben sich voller Genuss Brötchenhälften damit garniert. Denn eine wunderbare Zeit lang lud Kurt-Helmuth als Redaktionsleiter zu Beginn eines neuen Jahres zum Frühstückstreffen zu sich nach Hause ein, damals noch in seine schöne Sachsenhäuser Altbauwohnung.

Begleitet war der kulinarische Genuss von tiefem, zufriedenen Seufzen am Tisch, denn natürlich

war es immer ein sehr guter Fleischsalat.

„Endlich mal wieder Fleischsalat! Wie lange ist das her, dass es den auf dem Frühstückstisch gab? Wahrscheinlich zuletzt damals in der WG Ende der 1990er...“ In Wahrheit war es natürlich immer genau ein Jahr her. Als Gesprächsthema nutzte sich der Fleischsalat übrigens nie ab. Wer Fleischsalat aufischt, hat das Herz am rechten Fleck. Und in Nullkommanichts eine fröhlich plaudernde Runde.

Bei Eimuths im Wohnzimmer musste man sich einfach wohlfühlen, und das lag nicht nur am Fleischsalat. Stilvoll, gemütlich und mit hohen Bücherregalen



bestückt war die Wohnung, viel Holz umgab die Gäste, und in einem kleinen Körbchen, abgedeckt von einer Stoffserviette, ruhte je ein gekochtes Ei für alle Eingeladenen. Brötchen, Ei, Fleischsalat, Orangensaft, leckere Bio-Marmelade: Eigentlich gab es nie einen Grund, diesen großartigen Tisch jemals wieder zu verlassen. Das lag nicht nur an den wunderbaren Würststreifen in Mayonaise mit kleinen Gewürz Gurken-Stückchen dabei, ohne die ein Sesambrötchen eigentlich gar nicht schmecken kann, wie man sich schnell einig wurde.

Ein Jahr braucht feste Rituale und Meilensteine, wenn es ein gutes werden soll. Frühstück mit dem EFO-Team (das damals noch EF-Redaktion hieß) bei Kurt-Helmuth war ein solcher Termin. Wer mit einer Gabel voll Fleischsalat ins Jahr startet, dem kann nichts passieren.

Bestimmt gibt es auch in Kiel irgendwo Fleischsalat zu kaufen. Und vielleicht kann die Redaktion sich sogar mal wieder zum Frühstückstreffen, wenn das böse Wort mit C nicht mehr die Nachrichten dominiert. Aber es wird nie wieder dasselbe sein ohne KHE. Deshalb: Wir kommen vorbei! Und wehe, es steht dann nur vegetarischer Brotaufstrich auf dem Tisch.

Düpiert fragt so mancher: Was haben Ochsenzungen, was ich nicht habe?

FRANKFURT/OFFENBACH

Da geht er nun hin: Zwei letzte Fragen zum Abschied an Kurt-Helmuth Eimuth.

VON AMINA BRUCH-CINCAR

Da geht er nun hin. Und nimmt mit sich, was ihm lieb und wert ist: Seine Heidi und Tonnen an Büchern. Darüber hinaus seinen weiten Überblick quer durch die Themen der Zeit, die interessanten Leute in Kirche und Stadtgesellschaft, die Zusammenhänge über so einige Jahrzehnte.



Amina Bruch-Cincar ist Theologische Redakteurin des EFO-Magazins

„Verweile doch, es war so schön!“ möchte man ihm hinterherrufen und bleibt doch zurück und sieht betroffen den Vorhang zu und alle Fragen offen. Glaubst es oder nicht: Kurt-Helmuth Eimuth geht nach Schleswig-Holstein meerschulden und handelt jetzt mit Ossentungen (Ochsenzungen). Sing man tau! (Herr Pastor sin Kau) Was hat er sich dabei nur gedacht? Fragen über Fragen. Hier noch zwei letzte Fragen an Kurt Helmuth Eimuth:

1

Was gab den Ausschlag zur Entscheidung für das Metzgershandwerk? Hätten nicht andere Zünfte sich ebenso um den begabten Bockenheimer bemüht? Die Weber um den Garnspinner roter Fäden? Die Gärtner um den KiTapädagogen? Die Winzer um den Sekt(en)-Eimuth? Düpiert fragt so mancher: Was haben Ochsenzungen, was ich nicht habe?

2

Welcher Dichterrüst erschuf diesen Namen? Mit dem raffinierten Reim von Vor- und Nachnamen. Der Jambus ist es, der ihm Rhythmus und Schwung verleiht. Der ganze Mann – ein Gedicht! Doch erst die Botschaft rundet das Bild:

Es ist der Muth, so keck betont, dass er gleich zwei Mal hier das Feld behauptet! Gemahnt an Paulus, der im Briefe nach Korinth (dem zweiten) sich der Begleitung Gottes ist gewahr. In Schwachheit sei er guten Muths (2. Kor 12,10). Dies nun ans Herz gelegt dem lieben Kurte sei! Kürzt du den Muth, bliebe nichts als bloß Hel Ei, Hel Ei.



Das legendär-opulente Redaktionsfrühstück im Hause Eimuth fand über viele Jahre hinweg jeden Januar statt. Hier das Beweisfoto aus dem Jahr 2015!